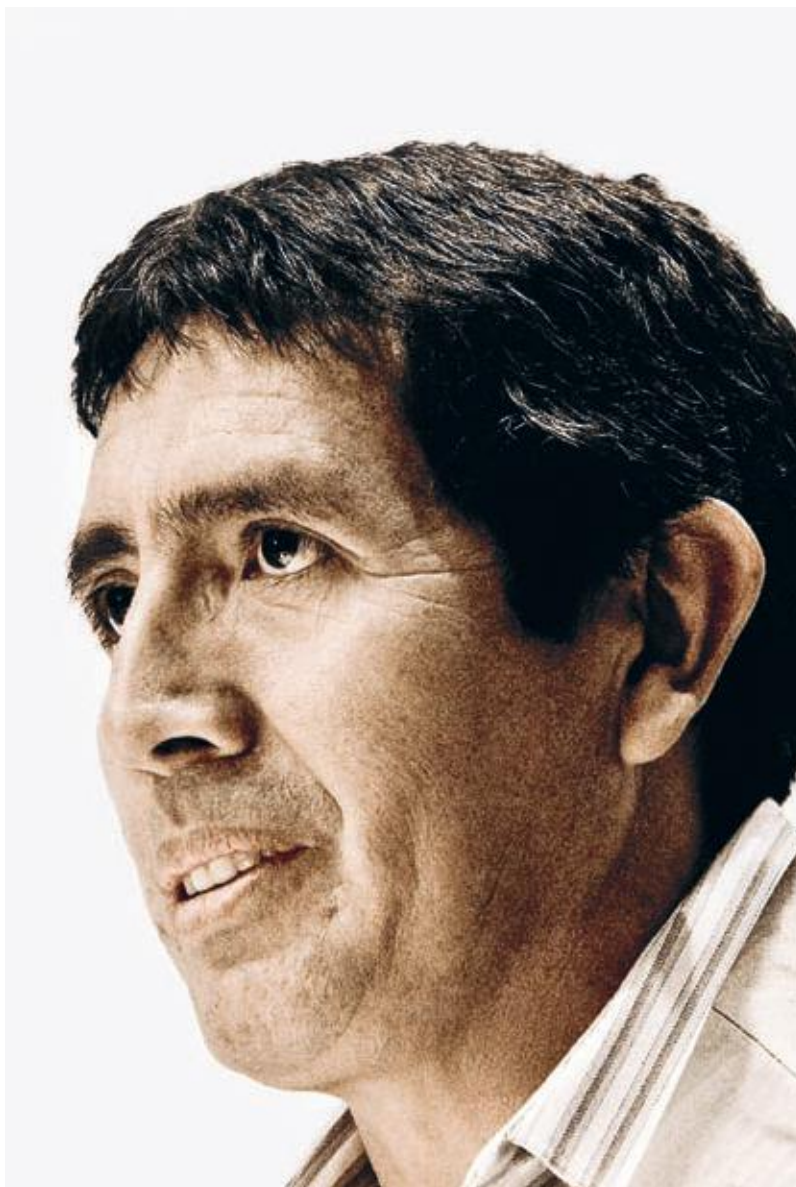


Sturm über den Anden

Maximo Beingolea Ochoa hilft Kleinbauern in Peru, ihr Leben an den Klimawandel anzupassen. Für seine Arbeit hat CARE seiner Organisation Acción Andina den Partnerschaftspreis verliehen.

„Wenn das Klima sich weiter so verändert, dann gibt es in Zukunft große Probleme. Denn die Bauern werden nicht mehr wissen, zu welchem Zeitpunkt sie aussäen sollen.“ Maximo Beingolea Ochoa ist nicht sehr optimistisch, wenn man ihn nach den Auswirkungen des Klimawandels auf sein Land und die Versorgung mit Lebensmitteln fragt. Er arbeitet für die lokale Hilfsorganisation „Acción Andina“ im Andenhochland Perus. Das Leben der Bauern in den Anden hängt von der Berechenbarkeit des Wetters ab, nur so können sie in dem unwirtlichen Klima Gemüse anbauen. Die Landwirte wissen aus jahrelanger Erfahrung, wann sie säen und wann sie ernten müssen. „Inzwischen zeigen sich aber im Andengebiet starke Schwankungen zwischen den Regenzeiten“, sagt Maximo. Die Existenz vieler Bauern steht dabei auf dem Spiel. „Wenn es regnen soll, stattdessen aber eine Dürre kommt, dann keimt das Saatgut nicht auf. Dann muss neu gesät werden und das kostet Geld. Andererseits, wenn es auf einmal viel regnet, es hagelt und Frost gibt, dann fault der Anbau. Dann haben die Bauern auch alles verloren.“ So erklärt der Peruaner das sich gefährlich verändernde Wechselspiel der Natur.

Die Einwohner Perus leben zwischen den Extremen. Das Andenhochland mit seiner dünnen Luft ist ein raues Pflaster für die Indigenas, die Nachfahren der Ureinwohner des alten Inkalandes. Sie haben sich bereits von Kartoffeln ernährt, bevor Kolumbus die gelbe Knolle nach Europa brachte. Als Kleinbauern leben sie auch heute noch von den Erträgen ihrer Felder. Kaum jemand kann allerdings genug Geld sparen, um sich gegen Ernteausfälle zu schützen. Die Menschen leben isoliert in der kargen Bergregion, es gibt keine medizinische Versorgung und eine hohe Arbeitslosigkeit. Zunehmend zerstö-



Maximo gründete die Organisation Acción Andina im Jahr 1994, kurz nach dem Ende des blutigen Guerillakrieges zwischen peruanischen Rebellen des „Leuchtenden Pfad“ und der Regierung. Als erste Hilfsorganisation wagte sich Acción Andina damals in das Andenhochland und unterstützte in Zusammenarbeit mit CARE die indigene Bevölkerung. Für sein Engagement verlieh CARE ihm den Partnerschaftspreis.

ren Erdbeben, Dürren und lang währende Kältephasen mit Frost und Hagel die Felder. Dazu kommt, dass die indigene Bevölkerung vom peruanischen Staat meist vernachlässigt, häufig sogar diskriminiert wird. Hilfe erhält sie kaum.

Aber auch die Menschen in der Küstenregion Perus leben gefährlich: Wirbelstürme, Überschwemmungen und starke Regenfälle toben hier fast jedes Jahr und zerstören Häuser und die Erträge der Felder. Vor einiger Zeit machte ein meteorologisches Phänomen Schlagzeile: „El Niño“. Diese Anomalie im Klima des pazifischen Raumes ist oftmals für die Unwetter an der Westküste Südamerikas verantwortlich. Im Jahr 2007 schilderte der Weltklimarat (IPCC) die negativen Auswirkungen des Klimawandels und prognostizierte dabei den Menschen in Peru, dass sich ihre Versorgung mit Nahrung und Trinkwasser verschlechtern werde. Somit sei die Gesundheit der Menschen durch den Klimawandel unmittelbar gefährdet. Maximo drückt es deutlicher aus: „Wenn wir keine Nahrungsmittel mehr haben, wird es zunehmend Hungersnöte, Krankheiten und Unterernährung geben. Die Bauern werden in die Städte fliehen, auf der Suche nach Arbeit und Essen. Da kann zu höherer Kriminalität führen.“ Einige Wissenschaftler sprechen inzwischen bereits nicht mehr von einer möglichen Vermeidung oder Umkehr des Klimawandels. Für sie ist der Wendepunkt schon verpasst worden. Stattdessen spricht man zunehmend von „Adaption“, das bedeutet Anpassung. Wenn der Klimawandel und seine negativen Auswirkungen schon nicht mehr aufzuhalten sind, müsse man die betroffenen Menschen dabei unterstützen, ihr Leben an die neuen klimatischen Bedingungen anzupassen.

EIN DÜSTERES SZENARIO

Konkret bedeutet eine solche Anpassung für die Menschen in Peru zunächst einmal eine technische Herausforderung: Vorrichtungen, um Lebensmittel länger zu lagern, können zumindest kurzfristig die Nahrungsversorgung sichern. Die Menschen benötigen zudem Wasserreserven, Bewässerungsanlagen und Schulungen über neue Anbaumethoden, wie man etwa Terrassenfelder anlegt. Am wichtigsten ist Maximo und seiner Organisation Acción Andina derzeit, dass die Bewässerung der Felder gerecht organisiert wird. „Es gibt häufig Konflikte innerhalb der Gemeinden“, sagt er. „Die Menschen in niedriger gelegenen Dörfern klagen beispielsweise, dass bei ihnen nicht genügend Wasser ankommt. Sie behaupten, dass die Leute, die weiter oben wohnen, das ganze Wasser beanspruchen.“ Deshalb sucht Acción Andina nach neuen Wasserquellen, die die Versorgung für

die Bewohner garantieren. Vor allem neue Wasserleitungen und Vorratsspeicher sind dringend notwendig.

Längerfristig wird der Klimawandel dazu führen, dass Nahrungsmittel und Wasser in Peru knapper werden. „Derzeit gibt es Engpässe bei Kartoffeln, Mais und Weizen. Das sind die wichtigsten Grundnahrungsmittel für Peruaner“, warnt Maximo. „Die Preise für Lebensmittel und Trinkwasser werden dadurch steigen.“ Eine düstere Aussicht für die ohnehin armen Andenbewohner. „Hunger und Mangelernährung nehmen bereits zu“, beobachtet Maximo. „Kinder, Alte und Schwache sind viel stärker anfällig für Infektionskrankheiten.“ Ist das Wasser knapp, verschlechtern sich die hygienischen Bedingungen – und damit die Gesundheit der Bevölkerung. Hitzeperioden und Trockenphasen führen vermehrt zu Herz-Kreislauf-Problemen und der Ausbreitung tropischer Krankheiten wie Malaria. Doch wer krank ist, kann auch nicht arbeiten. Der Kreislauf aus Klimawandel, Wasserknappheit, Hunger und Krankheiten sorgt also dafür, dass die Menschen ihre Armut kaum überwinden können.

CARE-PARTNERSCHAFTSPREIS FÜR MAXIMOS ENGAGEMENT

Maximo Beingolea Ochoa hilft mit seiner Organisation Acción Andina den Kleinbauern im Andenhochland, sich an die neuen Lebensumstände anzupassen. Er unterstützt sie dabei, ihre Existenz vor den Auswirkungen des Klimawandels zu schützen und neue Gewohnheiten zu entwickeln. Die Gemeinden erhalten beispielsweise Baumaterial, mit dem sie nach einem Unwetter ihre Häuser rasch reparieren können. Maximos Mitarbeiter helfen dabei mit praktischen Bautipps. Die Familien bekommen zudem Kleidung, Lebensmittel und Medikamente. Maximo hat Acción Andina im Jahr 1994 gegründet, kurz nach dem Ende des blutigen Guerillakrieges zwischen peruanischen Rebellen des „Leuchtenden Pfad“ und der Regierung. Es war Maximo, der in Zusammenarbeit mit CARE die indigene Bevölkerung des Andenhochlands unterstützte, als erste Hilfsorganisation wagte sich Acción Andina damals in die Region. Seitdem gibt sie den Indigenas eine Stimme und setzt sich für ländliche Entwicklung und Gleichberechtigung ein. Für seine Courage und sein Engagement hat CARE Deutschland-Luxemburg Maximo Beingolea Ochoa den CARE-Partnerschaftspreis 2009 verliehen. „Es ist mir ein Herzensanliegen, die Bevölkerung zu unterstützen und ihnen gerechte Chancen zu schaffen. Doch dafür muss vor allem für eines gesorgt werden: genug zu essen.“ Das Ziel eines entschlossenen und mutigen Mannes.